

Absolventen Report

Akademisches Gymnasium Linz



Ausgabe Juli 2019



Schüler präsentieren Fakten zum Thema Europa zwischen den Statements der Teilnehmer

Spittelwieser Gespräche

Mein Europa

Die diesmaligen Spittelwieser Gespräche fanden nach einer etwas längeren Pause am 23.5. anlässlich der Europawahl zum Thema „Mein Europa“ statt. Wir konnten für diesen Abend vier tolle Gäste gewinnen, die Europa aus unterschiedlichen persönlichen Blickwinkeln betrachteten. Unter der Regie von Bernadette Chausse trugen Schüler des Gymnasiums vorab Fakten zum Thema Europa zusammen und präsentierten diese zwischen den Beiträgen. Am Ende der Beiträge gab es eine spannende Diskussion unter kräftiger Beteiligung des Publikums.

Die Gäste

Andrea Fennesz ist ausgebildete Volkswirtin mit jahrzehntelanger Erfahrung als EU-Kommissions-Beamtin im Bereich der Außenwirtschafts- und Handelsbeziehungen der Europäischen Union, v.a mit SO-Asien und China, sowie Afrika und Osteuropa. Zuletzt war sie auf den Philippinen und dort stellvertretende Botschafterin.

Dietmar Mascher ist selbst Absolvent des Akademischen Gymnasiums und aktuell stellvertretender Chefredakteur

und Wirtschafts-Ressortleiter der OÖ Nachrichten. Er hat 1985 am akademischen Gymnasium maturiert und anschließend nebenberuflich an der JKU Jus studiert. Seit 30 Jahren arbeitet er für österreichische Tageszeitungen.

Der Münchner Markus Poschner ist seit Herbst 2017 Chefdirigent des Bruckner Orchesters wurde 2004 mit dem Deutschen Dirigentenpreis ausgezeichnet. Als regelmäßiger Gast bei den renommiertesten Orchestern, wird er besonders für seine aufsehenerregenden Interpretationen der Werke von Beethoven, Brahms, Bruckner, Strauss und Mahler geschätzt.

Johannes Seiringer wurde 2013 zum österreichischen Vertreter der EBRD, der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung berufen. Nach 6 Jahren in dieser Position in London kehrte er nun nach Linz zurück.

Jeder der Vortragenden konnte das Publikum mit Beiträgen aus deren beruflichen und persönlichen Erfahrungen begeistern.

Aufgrund der unterschiedlichen Hintergründe und Professionen der vier Gäste stellte sich eine breite Themenvielfalt ein. Zum einen stand natürlich eine politische Dimension - allerdings fernab von Parteipolitik - im Raum. Insbesondere zur Gründung, zum Aufbau und zur Funktionsweise der Europäischen Union gab Andrea Fennesz hochinteressante Einblicke aus ihrer umfangreichen Erfahrung. Thematisch daran anknüpfend legte Johannes Seiringer seinen Fokus auf wirtschaftspolitische Entwicklungen und Chancen die sich aus dem europäischen Kontext heraus ergeben. Dietmar Mascher brachte einerseits spannende persönliche Erfahrungen ein und berichtete über die Zeit des EU Beitritts und die journalistische Dimension. Markus Poschner, als höchst erfolgreicher international tätiger Dirigent, betrachtete die europäische Kulturarbeit und gab uns einen Einblick in die Ideen und Visionen, die er als Chefdirigent gemeinsam mit dem Bruckner Orchester verwirklichen möchte.



In der anschließenden Diskussion nahmen zu erst die Vortragenden aufeinander Bezug und vertieften dabei ihre Standpunkte. Anschließend entstand durch die Fragen und Gedanken der Zuschauer ein spannender Diskurs.

Wir möchten uns nochmals herzlich bei allen Beteiligten bedanken und würden uns sehr freuen, Sie bei einem der nächsten Termine aus dieser Reihe begrüßen zu dürfen. Wir halten Sie zukünftig gerne auf elektronischem Wege am laufenden über aktuelle Termine - unter anderem über kommende Veranstaltungen der Spittelwieser Gespräche. Dazu mehr im Verlauf dieser Ausgabe.

Spittelwieser GESPRÄCHE

Andrea Fennesz
Ausgebildete Volkswirtin mit jahrzehntelanger Arbeitsjahrgang als EU-Kommissions-Beamtin im Bereich der Außenwirtschafts- und Handelsbeziehungen der Europäischen Union, v.a. mit SO-Asien und China, sowie Afrika und Osteuropa.

Johannes Seiringer
2013 wurde er zum österreichischen Vertreter der EBRD, der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung in London berufen, wo er für insgesamt fast 6 Jahre tätig war.

Mein Europa

Dietmar Mascher
Stv. Chefredakteur und Wirtschafts-Ressortleiter der OO Nachrichten. Er hat 1985 am akademischen Gymnasium maturiert und anschließend nebenberuflich an der JKU Jus studiert. Seit 30 Jahren arbeitet er für österreichische Tageszeitungen.

Markus Poschner
Der Münchner Chefdirigent des Bruckner Orchesters wurde 2004 mit dem Deutschen Dirigentenpreis ausgezeichnet. Als regelmäßiger Gast bei den renommiertesten Orchestern, wird er besonders für seine aufsehenerregenden Interpretationen der Werke von Beethoven, Brahms, Bruckner, Strauss und Mahler geschätzt.

Andrea Fennesz, Mag. Dietmar Mascher, Dr. Johannes Seiringer und Markus Poschner teilen mit uns ihre Gedanken zum Thema „Mein Europa“. Der wunderschöne Festsaal des Akademischen Gymnasiums bietet den Rahmen für dieses Gespräch. Nehmen Sie sich Zeit und verbringen Sie mit uns einen interessanten und spannenden Abend. Rund um die Veranstaltung sorgt das Clubhaus Pro People pro mente oö für Brötchen und Getränke im Foyer.

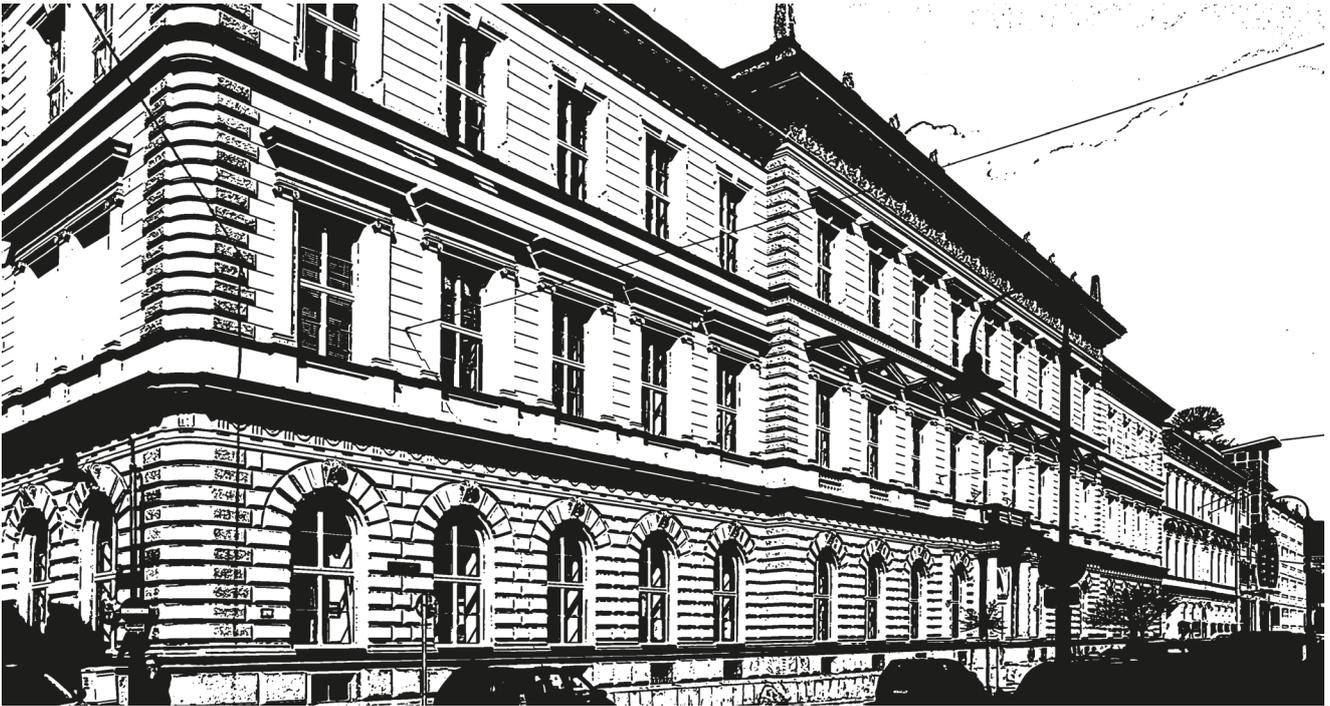
23.5.

Eintritt frei

Einlass 19.⁰⁰ | Beginn 19.³⁰

KULTURVEREIN
Akademisches Gymnasium Linz
Spittelwiese 14, Tel. 0732/772635





Sehr geehrte Absolventinnen und Absolventen,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir möchten dieses Mal wieder einige Worte an Sie in
Sachen Absolventenverein richten.

Wir haben uns in den letzten Wochen und Monaten mit ei-
nigen organisatorischen Themen beschäftigt. Zum einen
haben wir die Statuten rechtlich auf einen aktuellen und
rechtskonformen Stand gebracht und zum anderen haben
wir den Vereinsnamen geändert. Tatsächlich hieß der Verein
offiziell „Verein ehemaliger Linzer Gymnasiasten“ – ein sehr
„spittelwiesenzentrisches“ Weltbild – etwas klarer und zeit-
gemäßes trägt der Absolventenverband nun den offiziellen
Namen „Verein der Absolventen des Akademischen Gymna-
siums Linz“.

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist es, dass wir unsere Mit-
glieder zukünftig nicht nur auf dem Postweg erreichen, son-
dern auch via Mail. Wir können Sie beruhigen, es wird keine
Mailflut über Sie hereinbrechen. Wir möchten diesen Kanal
insbesondere dazu nutzen, Sie gezielt mit aktuelleren Infor-
mationen zu versorgen - insbesondere hinsichtlich aktuel-
ler Veranstaltungen an der Schule.

Zu guter Letzt noch einer der aus unserer Sicht wichtigsten
Punkte: Wir werden bei der kommenden Maturafeier als Ab-
solventenverband vor Ort sein und die Maturanten in Form
eines Mitgliedsformulars offiziell in den Verein eintreten

lassen. Einerseits wollen wir damit eine bessere Datenbasis
erreichen und andererseits die jungen Absolventen besser
integrieren. Dahingehend sammeln wir aktuell Ideen wie
wir auch Ihnen als Absolventen und insbesondere den jun-
gen Absolventen der Schule ein breiteres Angebot machen
können. Damit wollen wir zusätzlich zum Hauptzweck, der
Unterstützung der Schule und ihrer Schüler – der übrigens
nur durch Ihre großzügigen Unterstützungen zu erfüllen ist
–, unser Angebot weiterentwickeln. Sollten Sie dazu Ideen
oder Anregungen haben, lassen Sie es uns gerne wissen!

Es hat uns außerdem sehr gefreut, dass viele den Aufruf
nach Leserbriefen gefolgt sind und uns überaus spannende
Texte zukommen haben lassen. Auf den folgenden Seiten
finden Sie diese Beiträge und wir würden uns freuen, wenn
viele diesem Vorbild folgen und eine lebhaftige Diskussion
zwischen den Absolventen entsteht.

Der Vorstand des Absolventenvereins

Christoph Mauhart
David Haberfellner
Klaus Furlinger

Wir würden uns freuen, wenn sie uns ihre elektronischen Kontaktdaten an folgende Adresse schicken:

absolventen.akadgym@gmail.com

Wir werden Ihnen dann halbjährlich den Absolventenreport auch in elektronischer Form zukommen lassen
und darüber hinaus über Veranstaltungen an der Schule informieren.

Leserbriefe

Im Absolventen Report schreibt Rupert Mayr was sich vor vielen Jahren „bei uns“ getan hat. Weil ich 97 Jahre alt bin, ist es möglich, dass ich der älteste noch lebende Schüler des Gymnasiums bin. Es ist aber fast sicher, dass ich der älteste noch lebende jüdische Schüler des Gymnasiums bin. In dieser neuen politisch wieder oder noch gefährlichen Zeit möchte ich die heutige Generation über die frühere Zeit informieren und insbesondere über das was sich 1933 zgetragen hat.

Als ich vor vielen Jahren das Gymnasium besuchte, war ich erstaunt, dass kaum ein Schüler etwas über die Linzer Jüdische Gemeinde wusste. Obwohl es jetzt eine Literatur über das Thema gibt, aber vielleicht sind die Schüler heute auch besser informiert.

Wie gesagt, in dieser neu-alten politisch gefährlichen Zeit möchte ich erzählen wie 1933 – also 5 Jahre vor dem „Anschluss“ – mein bester Schulfreund im Gymnasium mir erklärte er sei „arisch“ und ich bin es nicht. Deshalb hat ihm sein Vater verboten ins unser Haus zu gehen und mit mir zu spielen oder sonst Kontakt zu mir zu haben.

Sind sich die heutigen Schüler bewusst wie weit der Antisemitismus damals verbreitet war und sind sie sich der neuen-alten Gefahren bewusst?

Falls sich jemand dafür interessiert, freue ich mich über Kontakt zu Schülern und/oder Professoren

Beste Grüße
John S. Kafka
(Hans Sigmund)



John S. Kafka ist 1921 geboren, lebt in den USA und ist Arzt, Psychoanalytiker und Autor. Er ist emeritierter Professor für Psychiatrie und Verhaltensforschung an der George Washington University School of Medicine und veröffentlichte zahlreiche wegweisende Werke insbesondere zur Psychoanalyse.

Liebe Herausgeber des Absolventenreports,

Ich habe gerade mit Genuss den Leserbrief von Heinz Roitner gelesen, und ich will hiermit ebenfalls seiner Frage nachgehen: was hat mir die Spittelwiesenmatura im späteren Leben leichter gemacht, was hat sie mir schwerer gemacht? Dazu will ich fairerweise vorab klären, was eine Matura überhaupt bewirken will. Die Antwort dazu findet sich bei Philipp Melancton, dem Hauptfinder des Gymnasiums. Für ihn ist die Schule die Gegenhaltung zur Dummheit. Bloß, was ist Dummheit? Wittgenstein und seine Nachfolger helfen dazu weiter: während sich die Welt insgesamt als unüberschaubar vielfältig erweist, konstruieren wir uns Modelle (Bilder) von ihr, die einerseits so einfach sind, dass wir sie überhaupt begreifen, und andererseits zumindest so kompliziert sind, dass sie trotzdem noch etwas vorhersagen.

Wenn also Amazon jetzt schon weiß, was ich morgen kaufen werde, wenn Google jetzt schon weiß, was ich als Nächstes wissen will, oder wenn Apple jetzt schon weiß, wo ich mich am Abend aufhalten werde, dann nennen wir das: „künstliche Intelligenz“ – an der in Wahrheit nichts künstlich ist. Die Zukunft treffsicher vorherzusagen, das war schon die Aufgabe antiker Orakel, und heute macht das eben Oracle.

Nun kann ich mich noch sehr gut an meine Zeit an der „Spittelwiese“ erinnern. Damals ging fast alles über meine Vorstellungskraft, ich hatte den Planungshorizont eines Kleinkindes, und die Bilder in meinem Kopf waren vor allem einschlicht. Ich behaupte nicht einmal, dass sich das seither stark geändert hat. Amazon, Google, Apple und Oracle können sogar mein erwachsenes Verhalten weit besser vorher-sagen als ich selbst.

Aber ich kann mich auch daran erinnern, dass mich das Akademische Gymnasium Tag für Tag mit Dingen konfrontiert hat, über die ich mich nur unendlich wundern konnte. Und daraus habe ich über die Jahre hinweg zumindest einen Schluss gezogen: es gibt etwas, die man gemeinhin „das Neue“ nennt. Meine Bilder von der Welt sind nicht die Wahrheit, mein Verstehen erfasst kaum das Banalste, und meine Überzeugungen sind eigentlich lachhaft, besonders im Licht eines neuen Tages.

Dass ich mich mit Dingen befassen kann (und darf), die ich noch nie zuvor gesehen habe, das hat mir die Spittelwiese vorgeführt. Und alles, was ich danach in meinem Leben getan habe, das hat diesen Schluss bestätigt: sobald ich aufgehört habe, mich mit Neuem zu beschäftigen, hat das meine Entwicklung verlangsamt, aber jedes Mal, wenn ich etwas Neues gewagt habe, bin ich wieder ein wenig gewachsen.

„Lernen“ habe ich daher nie als Erwerb von Wissen erlebt, sondern immer als Aufbruch. Ich höre heute Paganini, Pink



Floyd und die 21 Pilots. Ich starre auf Werke von Caravaggio, Warhol und Banksy. Und ich schreibe Songtexte, Computerprogramme und manchmal E-Mails an die BBC. Ich verstehe zwar immer noch nichts, aber ich kann mir zumindest punktuell bewusst machen, dass meine Einbildungen nicht die Welt sind. Und dann fühle ich mich nicht mehr ganz so dumm.

Liebe Grüße,

Dietmar Schoder

Sehr geehrte KollegInnen!

Ich habe im Absolventenreport erfahren, dass mein ehemaliger Religionsprofessor DDr. Arthur Dietrich heuer im Sommer verstorben ist.

Ich erinnere mich an den wohl umfassend gebildetsten Menschen, der mir in meinem bisherigen Leben begegnet ist. Seine Unterrichtsstunden waren geprägt von intellektuell hochentwickelten philosophischen Ideen, sein geschichtliches und religionswissenschaftliches Wissen war unglaublich: Als Wiener Juristin durfte ich später die großen Wissenschaftler unserer Disziplin an der Universität hören – dennoch: Das Querschnittswissen sowie die brillanten Analysen des Herrn DDr. Dietrich waren aus meiner Sicht einzigartig.

Sylvia Metenczuk

Liebe Freunde des Akad. Gymnasiums in Linz!

Habe an der Schule im Juni 1964 maturiert, dann in Wien Medizin studiert, und bin letztlich hier an der MedUniWien, früher Med. Fakultät, „hängengeblieben“. War viel im Ausland, habe meine wissenschaftliche Arbeit mit der Emeritierung nicht beendet, bin heute noch in wissenschaftlichen Gremien in Brüssel, Rom, Dublin, Berlin etc.. Publiziere pro Jahr bis zu 20 Arbeiten in hochrangigen int. Journalen. Meine Erfahrungen mit der humanistischen Bildung sind nicht nur „für das Leben prägend“, sondern auch für eine wissenschaftliche Karriere eine ganz wichtige Basis. Zum ersten möchte ich festhalten, daß ich hier in Wien eine Reihe von Absolventen unserer Schule getroffen und kennengelernt habe (Prof. K. Fellingner, Prof. K. Wolff, Prof. Peter Palese, Prof. Dietrich. Kraft, Prof. Harald Weber, Prof. Dr. Wolfgang. Oberndorfer; Prof. Dr. Martin Aigner, Dr. Hannes Füreder, Dr. Klaus Albrecht Schröder, Dr. Wendelin Etmayer etc.), mit den Lebenden habe ich heute noch engen Kontakt. Sie verkörpern alle eine Einstellung, eine Weltoffenheit, eine geistige Beweglichkeit, die ich bei Absolventen anderer Schulen nicht in dieser Ausprägung wahrgenommen habe. Dies muß etwas mit der Beschäftigung der Antike, der Wiege der europäischen Kultur, die ohne Zweifel in Griechenland und in Rom zu liegen kommt, zu tun haben. Die Befassung mit philosophischen Fragen ist m.E. nicht nur für Naturwissenschaftler von eminenter Bedeutung; so hat man ja vor mehr als 100 Jahren vor Eintritt in naturwissenschaftliche Studien sich mit Philosophie beschäftigen müssen. Altgriechisch als Sprache - wir hatten noch 6 Jahre - ist vielleicht nicht mehr ganz so wesentlich, aber der Inhalt der griechischen Schriften, Dramen etc. - wie heute die Theaterwelt zeigt - und die Befassung mit ihren Autoren wie Platon, Aischylos, Xenophon etc. ist Grundlage des Verständnisses von Polis, Demokratie, der Mathematik, der Akademie = Universität, aber auch der Religionen.

Meiner Erfahrung nach ist das Wissen wichtig, aber der Umgang mit Neuem, das Verständnis der Zusammenhänge, die Einsicht in die Ursachen der Dinge noch wichtiger. Sätze wie: *Panta rhei, gnothi s' auton*, ich weiß, daß ich nichts weiß etc. haben mein Leben geprägt, dank der wunderbaren und elitären Bildung am Akad. Gymnasium in Linz. Der Schlußsatz meiner Rede zum 425 Jahre Jubiläum des Akad. Gymnasiums lautete: „*Felix qui poterit rerum cognoscere causas*“

„Glück auf“ den jungen Menschen, die das Glück haben eine derartige Erziehung und Bildung zu erhalten!

Kurt Widhalm

Der Klang der Schule

von Peter Androsch

Die Institution Schule kann aus unterschiedlicher Perspektive betrachtet werden, - sei es aus geschichtlicher, soziologischer oder kulturhistorischer. Klar ist, dass die Schule als Labor gesellschaftlicher Prozesse fungiert. Die Schule ist Spiegel der Gesellschaft. Ganz wörtlich und als Metapher. Es spiegelt sich die Fassade der Gebäude vis-a-vis, genauso wie die Auslagen und Passanten, Überzeugungen, Leben der anderen.

Seit in den 60er-Jahren der Kanadier R. Murray Schafer die Akustische Ökologie begründete, entstand eine Vielzahl von Methoden, um die akustische Umwelt verstehen und verändern zu können. Als Soundscape („Klanglandschaft“) wird das Zusammenwirken aller akustischen Erscheinungen verstanden: Natur- und Alltagsgeräusche, Sprache, Arbeits- und Maschinenlärm, Musik. Seither ist das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Schall für den Menschen beträchtlich größer geworden. Auch den Lebensraum Schule kann man von dieser Warte aus betrachten: als akustischen Kosmos.

Jedes Haus ist ein Instrument. Die Luft ist eingeschlossen in verschiedenen großen Räumen. Fenster, Türen und Tore sind Ventile, wie die Klappen an Klarinette oder Trompete. Und Schall ist meist nichts Anderes als bewegte Luft. Wenn ein Fenster nicht ordentlich schließt, dann kann es schnell unangenehm im Diskant pfeifen. Die Leitungen für Wasser, Kanal, Gas sind wie riesige Rohrinstrumente. Sie transportieren Geräusche über weite Strecken. Und wenn auf der Straße ein LKW brummt, vibrieren die Fensterscheiben bedrohlich. So wie bei einem leisen Tremolo das Fell einer Pauke. Türen schlagen, das Kratzen und Quietschen von Stühlen und Bänken, aber auch der Kreide auf der Tafel, das Knarren der Holzfussböden, - all das sind die geräuschhaften, perkussiven Klänge. Wie ein Instrument prägt das Gebäude mit allem Interieur Schall und Klang. Je größer das Haus ist, umso mehr kann es daher auch als Orchester betrachtet werden.

Das mächtige Gebäude des Akademischen Gymnasiums ist ein solches Orchester. Die 98 Fenster und zwei Tore, die alleine zu Herrenstraße und Spittelwiese gerichtet sind, sind die Membrane des Hauses. Durch sie klingt es heraus und hinein. Manchmal recht ungestüm, wenn im Sommer alles offen steht. Manchmal verhüllt, gedämpft. In jedem Augenblick entsteht eine unüberschaubare Fülle an Klängen in

und durch das Haus. Und wer das Haus akustisch untersucht, kommt dem Kern der Schule, ja jeder Schule recht nahe.

Der Klang der Geschichte

Die Klangwelten, die die Schule umgeben, haben sich im Lauf der Zeit grundlegend geändert. Die Geschichte geht zurück auf das Jahr 1542 und ist mit der Entwicklung Oberösterreichs eng verbunden. Der damals fast durchwegs protestantische Adel gründete die als „Evangelische Landschaftsschule“ bezeichnete Einrichtung auch als Akt der Emanzipation. Unter den Lehrern und Direktoren befanden sich berühmte Wissenschaftler und Dichter. 1612 wurde Johannes Kepler als Kartograph und Lehrer an die Schule berufen, wo er 14 Jahre lang wirken sollte. 35 Werke entstanden während dieser Zeit, auch das wichtige „*Harmonices mundi*“. Es ist ein Versuch, der Welt der Zerstörung und religiösen Intoleranz während des 30-jährigen Krieges die Idee der Harmonie entgegenzusetzen. Wir finden in dem Buch wieder die uralte Idee, dass Verhältnisse, die sich in den Planetenbahnen finden lassen, mit musikalisch-harmonischen Proportionen verwandt seien. Das lässt sich natürlich

nicht nachweisen. Was aber unstrittig ist: der Mensch kann ohne Schall und Klang nicht leben. Nicht ohne Grund nennt er sich selbst Person, was auf das lateinische „*personare*“ (durchklingen) rückführbar ist. Klänge begleiten uns immer. Sie helfen bei der Orientierung in der Umwelt und beim Ausdruck von Empfindungen. Insofern sind Klänge genauso „ewig“ wie die Planeten.

Paul Hindemiths 1957 uraufgeführte Oper „Die Harmonie der Welt“ beschäftigt sich mit Keplers Leben und Lehren. Sie wurde in der vergangenen Spielzeit im Linzer Landestheater wieder erfolgreich gespielt. Kepler selbst mußte 1626 flüchten. Der Sieg der Gegenreformation stellte den größten Teil des Adels und der Intelligenz vor die Wahl: Bekenntniswechsel, Emigration oder Tod. Es fand ein unglaublicher Braindrain statt, der mit jenem von 1938 vergleichbar ist.

Das bis heute genutzte Schulgebäude in der Spittelwiese wurde von 1870 bis 1872 nach den Plänen des Wieners Karl Stattler erbaut. Stattler war ein viel beschäftigter Architekt für Schul- und Universitätsbauten. Die als Historismus be-

Das Projekt „Die Schule“ erforscht die Geschichte von 1918 bis 2018 an Hand des Akademischen Gymnasiums in Linz, das meist - nach seiner Adresse - die „Spittelwiese“ genannt wird. Der Autor dieses Beitrags betreibt das Vorhaben gemeinsam mit Bernhard Doppler, der Geschichtelehrerin Bernadette Chausse und einer Gruppe von Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums. Seit vergangenem Sommer ist in den Fenstern des Erdgeschosses eine große Ausstellung zu sehen. Vielleicht die am meisten gesehene Schau in Linz?



Die Harmonie der Welt
Theresa Grabner, Seho Chang
© Thilo Beu

zeichnete Mode seiner Zeit galt der Nachahmung von vergangenen Epochen wie der Antike oder der Renaissance. Der Rückgriff auf vermeintlich „große“ Zeiten prägte auch ideologisch die Zeit. Die Monarchie sitzt nach der gescheiterten Revolution von 1848 fest im Sattel. Der katholischen Kirche wurde das Dogma der unbefleckten Empfängnis Mariens beschert, was schon damals ziemlich retro war.

Halle und Hall

Für den Klang des Hauses ist die historistische Gestaltung nicht unbedingt von Nachteil. Wer in das monumentale Eckgebäude eintritt, findet sich im beeindruckenden Foyer, einer regelrechten Empfangshalle wieder. Das ist für die kleinen Erstklässler durchaus einschüchternd. Kein Wunder, denn Stattler ist ein Könnler der Herrschaftsarchitektur. Alle Flächen sind aus harten Materialien, Wände, Böden, Decken großteils parallel, - da wird jedes noch so kleine Geräusch mehrfach reflektiert und damit ordentlich verstärkt und örtlich nicht mehr zuordenbar. Der Mensch erschrickt darüber, welchen „Lärm“ er selbst nur durch seine schnöde Existenz erzeugen kann. Ein alter Verunsicherungstrick, den schon die Griechen und Römer kannten. Gleichzeitig wird dadurch der Raum fast sakral, hier könnten die schönsten Choräle gesungen werden. Die Raumakustik überhöht jeden Klang allerdings so weit, daß die sprachliche Verständigung erschwert wird. Ein besseres Beispiel für die etymologische Einsicht, daß Halle und Hall das gleiche Wort sind und auch das gleiche meinen, läßt sich schwer finden.

Wer an den Säulen vorbei zum Stiegenhaus hinaufgeht, sieht eine monumentale Treppe. Zweiarmig und dreiläufig nennen das die Fachleute. Das heißt, daß eine große Treppe in der Mitte bis zum Halbstock läuft, und dann führen zwei links und rechts gelegene Treppen zurück bis zum nächsten Stock. Das ist so riesig, daß hier Aufmärsche stattfinden könnten. Zum Glück ist das nicht mehr en vogue. Aber ein ohrenbetäubender Lärm findet hier regelmäßig statt. Und zwar immer, wenn nach der letzten Stunde die Glocke läutet

und die Türen der Klassenzimmer in einer Kaskade auffliegen. Wie ein Schwarm startender Vögel sausen die Türflügel auf, eine flüchtende Herde stürzt die Treppen hinunter und ergießt sich aus den Toren ins Freie. Es klingt wie das Schreien eines waghalsigen Starenschwarms und das Getrampel einer Pferdeherde gleichzeitig. Dann ist schlagartig - nichts.

Erst langsam justiert sich das Ohr wieder auf die feinen Klänge ein, die in der Schule hängen bleiben wie Schallwellen: der Luftzug, der durch die Gänge streift, die ermatteten Schritte der Lehrerinnen, das zarte Surren des elektrischen Lichts, das Brummen der Kühl- und Getränkeautomaten. Und immer wieder erschrickt das brutale Zuschlagen der Türen. Die riesigen Flügel sind mit einem automatischen Schließversehen, der sie wie eine Klapper in die Falle peitscht. Da rast ein Explosionknall durch die Gänge und Stockwerke und verebbt erst mühsam. Volumen, Form, Material und Oberfläche des Raumes formen den Klang, das zeigt sich hier exemplarisch. So gesehen sind die Architekten die Sounddesigner. Denn sie entscheiden, wie diese vier Parameter gestaltet sind.

Der Klang der Stadt

Wenn Hausfassaden glatte, harte Flächen aufweisen, dann ergeben sich richtige Lärm-Canyons in den Straßen. Die Geräusche von Autos, Mopeds und LKWs werden von diesen Flächen zurückgeschleudert und verstärkt. Das ist auf der Spittelwiese gar nicht so. Die Fassaden sind stark gegliedert, es gibt Vorsprünge, unterschiedliche Putzarten und Materialien. Der Schall zerstiebt an den Oberflächen. Besonders auffällig ist das, wenn am letzten Schultag vor den Ferien die ganze Spittelwiese voller Autos ist. Chaotisch fahren die Eltern hin und her, halten kreuz und quer. Die Motoren laufen, die einen kommen an, die andern rauschen los. Alle wollen gleichzeitig in den Urlaub. Und trotzdem klingt es hier gut. Allen plappern, rufen, reden, hören, hören zu.

Eine Stimme haben und Gehör finden ist die Basis des menschlichen Zusammenlebens. So einfach ist die Geschichte. Vielleicht ist deshalb eine Bausünde so verschämt verborgen. Nur Eingeweihte wissen, daß Ende der 80er-Jahre mit der Taubenmarkt-Arkade auch ein Zubau für acht Klassen, Turnsaal und Nebenräume errichtet wurde. Beton und Glas wohin das Auge reicht, parallele Wände, harte Oberfläche, ein irrwitziges Treppenhaus, das ohrenbetäubenden Lärm erzeugt. Nicht die Kinder sind da laut, sondern die Architektur. Wie so oft in Schulen haben die Planer nicht begriffen, daß das Innerste der Schule der Austausch von Schallwellen zwischen den Menschen ist, seien sie nun Schülerinnen und Schüler oder Lehrerinnen und Lehrer. Gleichgültig welcher pädagogischen Richtung sich die Schule verschreibt, die sprachliche Kommunikation ist und bleibt der Kern der Schule.

Eine Entdeckung im Freskenzyklus der Johanneskapelle zu Pürgg



Die Mitte des 12. Jahrhunderts für die Traungauer Grafen erbaute Kapelle, auf einem Hügel hinter dem pittoresken Dorf Pürgg im Schatten des Grimings gelegen, ist weitgehend im Originalzustand erhalten. In der keinen Saalkirche mit einem angeschlossenen, quadratischen Chor sind neben einem herausragend schönen romanischen Kruzifix farbenprächtige Fresken, um 1160 entstanden, erhalten.

Das ikonografische Programm, etwa die Illustration der Aesop'schen Fabel vom Kampf der Mäuse gegen die Katzen oder die Kalligrafien am Rundbogen zum Chorraum wurden vielfach ausführlich beschrieben.

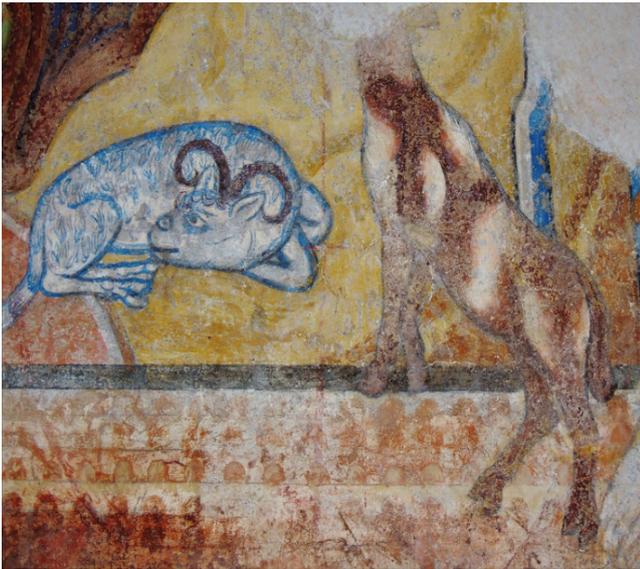
An der nördlichen Langhauswand befindet sich in der Mittelzone über den gemalten Wandvorhängen die Darstellung der Geburt Christi. Hier ist neben den tradierten Bildinhalten, wie Maria auf dem Ruhebett, dem Kind in der Krippe samt Esel und Ochs sowie begleitenden Engeln eine Ziege dargestellt, die in bisherigen Publikationen kaum Beachtung fand. Allein M. Küttner schreibt, dass die diagonale An-

sicht (der Ziege) eine Art Perspektive suggeriere*.

In diesem Aufsatz aber spielt dieses Zicklein die Hauptrolle. Alle im Weihnachtsbild dargestellten Tiere sind mit simplen linearen Schwüngen umrissen, von der schematischen Zeichnung des Esels hinter der Krippe ist fragmentarisch nur der Kopf sichtbar, der Ochs weist eine pseudo-kubistische Mehrfachansicht auf, bei der Profilansicht ist die Schnauze von vorne zu sehen wie in Sant Apollinare in Classe, genau 600 Jahre zuvor. Auch das liegende, adulte Zackelschaf** passt im Sinne der Bedeutungsperspektive größtmäßig nicht zu den Personen im Fresko.

Davon hebt sich die Ziege deutlich ab: Das Jungtier zeigt eine sensible Kontur des Rückens, des Bauches und der räumlich korrekt gestaffelten Beine.

Es steht arttypisch mit hochgestellten Vorderbeinen, in anmutiger Bewegung festgehalten. Das noch sichtbare Ohr ist ein Indiz, dass die Blickrichtung der Ziege interaktiv zu Maria gewandt ist.



Pürgg, 1160

Besonders in direktem Vergleich zum daneben liegenden Schaf wird der Gegensatz einer Konvergenz von Kontur und Plastizität einerseits und eines linear – flächigen Stiles andererseits deutlich.

Die körperhafte Modellierung und die Verläufe in natürlichen Farben kontrastieren mit den grasbüschelartigen Fellhaaren des Schafes in unnatürlichen Blautönen. Dagegen sind sogar die bei Ziegen typischen längeren Nackenhaare festgehalten.

Diese Ziege wurde augenscheinlich nach einer **vor dem Objekt gefertigten Studie** in situ in den Kalkputz gesetzt.

Hier, und nur an dieser Stelle des Zyklus war ein unbekannter Meister mit außergewöhnlichen Fähigkeiten am Werk.

Eindrucksvoll wird der Paradigmenwechsel in der Europäischen Malerei demonstriert: Von nominalistischen Darstellungen, die per definitionem Inhalte traditionell formulieren hin zur empirischen Sichtweise:

145 Jahre (!) vor den Fresken des von Dante, Michelangelo und Vasari gerühmten Malerigenies Giotto di Bondone in



Giotto, Padova, 1305, Detail

der Cappella degli Scrovegni, die stilistisch als Protorenaissance bezeichnet werden.

Den Vergleich mit den Schafen von Giotto im Fresko „Joaquim unter den Hirten“ von 1305 hält die Ziege in Pürgg allemal stand.

Die Entwicklung der Tierdarstellung in der Gotischen Malerei wird übersprungen, Beispiele von Tierstudien treten nördlich der Alpen erst bei Dürer auf.

Mag. Hermann Nebenführ

*Küttner, Monika: Die malerische Ausstattung der Johanneskapelle auf der Pürgg. Beschreibung, Deutung und Ikonographie der Wandgemälde des Langhauses. Dipl., Graz 2000.

**Eine hierzulande seltene Rasse, die heute noch im nahegelegenen Donnersbachtal gehalten wird

Wohlfühlen und Entspannen

in den Sauna- und Wellnessoasen
der LINZ AG BÄDER



LINZ AG
B Ä D E R

Unvergleichliche Wohlfühlerlebnisse: Badevergügen, ein umfangreiches Fitnessangebot und exklusiver Sauna- und Wellnessgenuss in den LINZ AG BÄDERN. So wird Gesundheit zum Genuss – mitten in der Stadt. Nur einen Schritt entfernt: Wellnessoase Hummelhof, Familienoase Biesenfeld, Fitnessoase Parkbad, Erlebnisoase Schörghub, Saunaoase Ebelsberg.

Informationen unter www.linzag.at/baeder

SPARKASSE 
Oberösterreich

Wir
bewegen
Oberösterreich
seit **170** Jahren

#glaubandich

www.170jahre.at   



PREIS GARANTIE
Keine Erhöhung beim Strompreis*

Punktlandung mit individuellem Service.
Das finden wir #digitoll.

SPORTFAMILIE
Michael Hayböck, Skisprung-Weltcupsieger und Vincent Knechtmayr, Abfahrts- & Super-G-Weltcupsieger

Immer auf dem Sprung. Von einer digitalen Serviceleistung zur nächsten. Punktgenau auf Ihre Bedürfnisse zugeschnitten. Unser eService für Strom und Gas einfach per Mausclick. Für uns steht der Kunde im Zentrum.

ENERGIE AG
Österreich
Wir denken an morgen

*Energiepreisgarantie für Strom für Kunden der Energie AG. Garantiezeitraum: 1.1.2019 bis 31.12.2019. In Abhängigkeit von der Energiepreisentwicklung der EU-Märkte bis 31.12.2019 für Standardtarifkunden (Energie, FLOAT).

digitoll.energieag.at

150
JAHRE
Oberbank

Jede Bank kann ein Haus finanzieren.
Nicht jede die Träume, die dahinterstecken.

O
Oberbank. Nicht wie jede Bank.

Banking geht auch anders.

Regional beim Kapital

BITTE PERSÖNLICH NEHMEN!

ANDERS IST GUT.

In einer Welt voller Zahlen steht bei der VKB-Bank der Mensch an erster Stelle. Dieses Verständnis von menschlichem Banking macht uns im Denken und Handeln anders. Darum ist anders gut.

#ANDERSISTGUT
www.vkb-bank.at

VKB | BANK

GZ 02 Z 030 244 M • P.b.b. Verlagspostamt 4020 Linz/D.

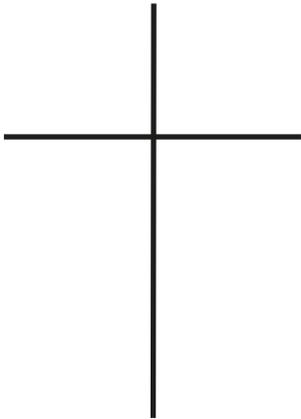
Bei Unzustellbarkeit retour an Akademisches
Gymnasium, Spittelwiese 14, 4020 Linz

Impressum:

Eigentümer, Herausgeber und Vervielfältigung:

Absolventen-Verband, Akademisches Gymnasium, 4020 Linz,
Spittelwiese 14.

Für den Inhalt verantwortlich: David Haberfellner



Todesfälle

Franz Langoth

(17.4.1926 – 9.1.2018)

Dir. HR Dr Karl Forstner

(18.1. 2018)

DI Josef Pfeifer

(25.11.1952 – 10.9.2018)

Karl August Schendl

(4.2.1926 – 5.11.2018)

Dr. Alois Krichmayr

(21.12.2018)

Mag. Georg-Eugen Kreuz

(27.10.1947 – 1.2.2019)